

## "Augusterlebnis"

Beiträge zur neueren Stadtgeschichte von Alfred Hintz

„Als Samstag in der sechsten Abendstunde die Kunde von der erfolgten Mobilmachung sich verbreitete, wurde sie mit Würde und entschlossener Begeisterung aufgenommen“, schreibt die „Schwerter Zeitung“, damals noch „General-Anzeiger für den Kreis Hörde“, am Montag, 3. August 1914, in ihrem Lokalteil über die Entscheidung der damaligen Reichsleitung zur Mobilmachung des gesamten deutschen Heeres.

Und weiter: „Wohl feuchtete sich manches Mutterauge, das auf heerespflichtige Söhne blickt, aber kein Gedrücktsein kam auf, kraftvoll schlug vielmehr die Flamme vaterländischer Begeisterung in den Herzen empor, Opferwille und Vaterlandsliebe feierten ihren Triumph trotz natürlicher Sorge um Haus und Herd, um Frau und Kind, die jeden Deutschen bewegt“.

Hinter diese Darstellung einer umfassenden Kriegsbegeisterung insbesondere der Deutschen, die als „Augusterlebnis“ oder als „Geist von 1914“ in das kollektive Gedächtnis der Bevölkerung einging und in dieser Version mehr als acht Jahrzehnte überdauerte, hat eine Reihe von Historikern zwischenzeitlich ein Fragezeichen gesetzt.

Unter „Augusterlebnis 1914“ wird in Anlehnung an Hans-Ulrich Wehler eine das gesamte öffentliche Leben des Kaiserreichs beherrschende „euphorische Stimmungslage“ verstanden, „eine angeblich umfassende Veränderung der politischen Kollektivmentalität“ mit dem Ergebnis einer neuartigen Integration „der Nation“ bzw. nach Roger Chickering „schöpferischer Idealismus, Heldenhaftigkeit, Selbstaufopferung“ als eine die Nation umfassende Mentalität.

Der Bielefelder Sozialhistoriker Hans-Ulrich Wehler bezeichnet das „Augusterlebnis“ als ein Klischee: „Tatsächlich ist jedoch von den großen Sozialformationen nur das Bildungsbürgertum in eine wahre Kriegseuphorie verfallen“. Wolfgang Mommsen meint zu diesem Thema u.a., es sei aus dem Blickfeld geraten, daß Teile der Arbeiterschaft, insbesondere aber die ländliche Bevölkerung, eher von Sorge und Zukunftsangst als von Euphorie erfüllt gewesen sei.

Im nachstehenden Beitrag wird versucht, das „Augusterlebnis“ dezentral anhand der Berichterstattung der „Schwerter Zeitung“ für die Monate Juli und August 1914 sowie der Aufzeichnungen des damaligen ev. Pfarrers und Zeitzeugen Paul Ohlig, die er in seinem „Kriegstagebuch und Heldengedenkbuch“ niederlegte, zum einen geographisch in der Provinz, also in Schwerte, zum anderen sozial in der nicht elitären Bevölkerung eines ländlich-industriell strukturierten Raumes nachzuzeichnen.

Der nachstehende Abschnitt faßt die politische Nachrichtengebung der „Schwerter Zeitung“ knapp zusammen. Diese Berichterstattung vermittelt anfangs den Eindruck von Skepsis, Kriegsfurcht sowie Hoffnung auf Vermeidung einer bewaffneten Auseinandersetzung, zumindest aber auf eine lokale Begrenzung des Konfliktes. Mit vorrückenden Kriegereignissen liegt das Blatt dann aber immer deutlicher auf der von der Reichsleitung vorgegebenen Linie einer „Einkreisung“ des Kaiserreichs durch die Mächte der Entente. Nachrichten über den Krieg werden teilweise unter die Topoi nationale Kriegsbegeisterung, Vaterlandsliebe, Opferbereitschaft und „Feinde ringsum“ gestellt. Die rasanten Anfangserfolge der „Feldgrauen“ in West und Ost, die ersten Siege, bringt das Blatt ausführlich und mit triumphierenden Schlagzeilen.

Die lokalen Ereignisse im Umfeld von Kriegserklärung und Mobilmachung werden im folgenden ausführlicher dargestellt. In Schwerte hatten die Nachrichten über den drohenden Kriegsausbruch am Vorabend des Kriegsbeginns, am 27. Juli, für ungeheure Aufregung gesorgt. Wilde Gerüchte schwirrten umher. Als Rußland mobil machte und am Abend des 31. Juli Plakate den Kriegszustand verkündeten, wurden, so die Zeitung, „die Ereignisse überall besprochen, und vor allen Schaufenstern, in denen unsere gestern im Laufe des Tages herausgegebenen Extrablätter angeschlagen waren, bildeten sich dichte Gruppen, und auch in den Lokalen gab es nur ein Thema: die Kriegsgefahr. Sogar das Schützenfest trat hiergegen in den Hintergrund.“

In den Straßen, insbesondere am Bahnhofsvorplatz und Postplatz, wogte bis in die späten Abendstunden eine große Menschenmenge. Es wird von wiederholten patriotischen Kundgebungen berichtet, an denen „sich vor allem Jungdeutschland beteiligte.“ (Den in diesem 1911 gegründeten Bund zusammengefaßten Jungen sollte eine kriegerische Gesinnung vermittelt werden.)

Paul Ohligs „Kriegstagebuch“ bestätigt diese redaktionelle Darstellung inhaltlich. „Keiner hatte Lust (das Schützenfest) zu feiern.“ Für die gesamte Juliwoche konstatiert Ohlig eine „Zeit tiefer Erregung...

Die Erregung der Bürgerschaft äußerte sich darin, (...) daß in den Abendstunden eine jeden Abend wachsende erregte Menschenmenge die Bahnhofstraße füllte...Ein Extrablatt nach dem anderen verließ die Zeitung. Die Stimmung wurde immer schwüler und gedrückter. Es lag einem wie Blei in den Gliedern.“ Und als der Kriegszustand verkündet wurde, „war die Hüsing- und Bahnhofstraße schwarz voll erregter Menschen, die ihre Gedanken und Befürchtungen austauschten.“

Nach der Erklärung des Kriegszustandes am 31. Juli 1914 fand „ein wahrer Sturm auf die Lebens- und Kolonialwarengeschäfte statt.“ Trotz fieberhaften Einsatzes konnten die Schwerter Geschäftsleute den Andrang nicht bewältigen. Der Magistrat der Stadt reagierte auf zweifache Weise: Durch beruhigende Erklärungen in der Zeitung über eine angeblich ausreichende Lebensmittelversorgung („Hausfrauen, ruhig Blut“) sowie durch entsprechende Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Einer Kommission wurde ein größerer Kreditbetrag zur Lebensmittelbeschaffung bewilligt. Bereits am 2. August kaufte die Stadt größere Mengen von Lebensmitteln auf. Außerdem hatte sich der Magistrat einen größeren Posten Rindvieh gesichert, um auch die Fleischversorgung zu angemessenen Preisen nicht in Frage zu stellen. Die Stadtverordnetenversammlung Westhofen beschloß ebenfalls die Bereitstellung von 10 000 RM, um dafür Vieh und Lebensmittel zu beschaffen. Die damaligen Vorkommnisse veranlaßten den Oberpräsidenten, in einer Bekanntmachung vor vorzeitiger Abhebung der bei der Sparkasse angelegten Gelder eindringlich zu warnen.

Die lokale Bekanntmachung des kommandierenden Generals des 7. Armeekorps über den Kriegszustand war in der Schwerter Bevölkerung „Gegenstand eines allgemeinen Studiums.“ Zu seinen Anordnungen gehörte u.a. das völlige Versammlungsverbot während der Nacht, bei Tage Verbot von Versammlungen mit mehr als zehn Personen. In der Lokalausgabe vom 3. August wird erneut betont: „Insbesondere weisen wir darauf hin, daß alle Wirtschaften um 10 Uhr abends zu schließen haben...Wir warnen die Einwohner, sich zu Aufläufen oder gar zu Aufruhr hinreißen zu lassen, weil hierauf schwere Strafen stehen“. Für den Fall vergeblicher Bemühungen um die Lokalisierung des Konfliktes wird darauf verwiesen, daß mit einem amtlichen Merkblatt Verhaltensmaßregeln für die Medien festgelegt würden. Im Interesse der Sicherheit und mit Rücksicht auf militärische Operationen wird an anderer Stelle Vorsicht und Zurückhaltung bei der Nachrichtengebung angekündigt. Außerdem werde allgemein mit einer Einschränkung des militärischen Nachrichtendienstes zu rechnen sein. Auf die strengen militärischen Zensurmaßnahmen wird einige Ausgaben später erneut aufmerksam gemacht.

Am Samstag, 1. August, wird nach Ohlig gerade ein Extrablatt der Schwerter Zeitung ausgegeben, in dem von einer schwachen Hoffnung, den Frieden doch noch zu erhalten, die Rede ist. Aber wenige Minuten später verkünden die Glocken von St. Viktor das bang erwartete Ereignis, die allgemeine Mobilmachung. Ohlig: „Wir haben die Glocken niemals so läuten gehört und werden sie wohl nie wieder so läuten hören und werden die Abendstunden des 1. August nie, nie wieder vergessen. Den bleichen Mienen der die Straßen füllenden Menschen sah man die Wucht des gewaltigen Erlebens an.“

Das für den 2. August geplante Gemeindemissionsfest wird abgesagt. Am Sonntag sind die Gottesdienste in beiden Kirchen sehr gut besucht, am gleichen Tag und an den folgenden Mobilmachungstagungen werden eine Reihe von Kriegstrauungen vorgenommen. „Tiefer Ernst beseelte alle Teilnehmer. Man stand vor etwas nie Erlebtem, Unheimlichem, Grausigem, beschreibt Ohlig die Situation.“ Die Menschen lernen wieder beten, die erste Kriegsandacht in der großen Kirche kann kaum die Menge der Gottesdienstbesucher fassen.

Am 4. August 1914, nach der Kriegserklärung Englands an das Kaiserreich, sind die Bußgottesdienste in sämtlichen Kirchen der Stadt bis zum letzten Stehplatz überaus gut besucht. Viele müssen an der Kirchentür wieder umkehren. In einer Predigt zum Bußtagsgottesdienst ist die Rede von schweren und ernsten Zeiten, die das deutsche Volk durchmache sowie, mit Blick auf den eingezogenen Vater, Bruder und Sohn von großen Nöten, in denen man lebe.

Die Bevölkerungsmehrheit reagierte, Angehörige des Bildungsbürgertums agierten: Um die durch den Krieg zu erwartende Notlage zu mildern, wurde unter der Leitung der Pfarrer beider Kirchen ein Hilfsausschuß gegründet, dem Prof. Feldhügel vorstand. Man beschloß „mit einhelliger Begeisterung..., sich voll und ganz in den Dienst der guten Sache zu stellen.“ Die Namen des auf der Versammlung gewählten 21köpfigen Ausschusses sind das Spiegelbild der Schwerter Honoratioren: Pfarrer, Kapläne, zahlreiche Rektoren, Direktoren der Industrieunternehmen, deren Ehefrauen oder auch ein Sanitätsrat.

Aufgabe des Hilfsausschusses war die Versorgung der mit Zügen durch den Schwerter Bahnhof an die Front fahrenden Soldaten mit Kaffee und Butterbrot. In den Nachbargemeinden Ergste und Westhofen wurden ebenfalls Hilfskomitees gegründet. Der Aufruf eines Westhofener

Kommunalpolitikers, Inhaber einer Papiergroßhandlung, ist geprägt vom „Augusterlebnis“: „Noch nie hat es sich so wunderbar gezeigt, daß uns in den Stunden der Gefahr gar nichts trennt, kein ödes Parteiengezänk, kein Kommunalklüngel, kein Konfessions- oder Standesunterschied, sondern daß und fest und treu zusammenhält der Kitt der Liebe zu unserer Heimat und zu unserem Vaterland.“

Am 6. August heißt es im SZ-Lokalteil: „Vom Realgymnasium der Stadt Hörde meldeten sich zum freiwilligen Eintritt in die Armee und Marine: die ganze Oberprima, die ganze Unterprima (mit Ausnahme von 2, die aus gesundheitlichen Gründen zurückbleiben) und fast die ganze Obersekunda, soweit sie das 17. Lebensjahr erreicht hat, sowie 4 Untersekundaner, welche gerade 17 Jahre alt geworden waren. Außerdem zogen vom Lehrerkollegium neben dem Direktor, der sich freiwillig zur Verfügung stellte, noch 7 Herren zu den Fahnen.“

Rückschlüsse auf die Haltung des Wirtschafts- und Bildungsbürgertums zum Krieg läßt auch der Magistratsbeschuß von 1915 zur Errichtung des „Kriegswahrzeichens“ zu. Mit diesem „Nagelschwert“ sowie begleitenden Aktionen sollte die angebliche Kriegsbegeisterung auf Dauer gestellt werden. Die Namensliste der Spender führt - vor den übrigen Honoratioren - an : Geheimer Kommerzienrat Fleitmann, Mehrheitseigner des Nickelwerks, des größten Industrieunternehmens am Ort. Der „Geist von 1914“ wird trotz der zwischenzeitlich erlittenen enormen Verluste auch weiter von der Kanzel verkündet: „Geistige Neugeburt“ des Vaterlandes an der Front und in der Heimat, „ein nach außen starkes, größeres Deutschland aus Blut und Asche“. „Der Entfaltung des deutschen Geistes, der deutschen Wirtschaftskraft und der deutschen Industrie wollten unsere Feinde die Fesseln anlegen... Für die Freiheit unserer Volkskraft zogen wir das Schwert.“ (Ohlig)

In der Lokalausgabe wird ein Bild vom „Augusterlebnis“ in Schwerte vermittelt, das mit dem von Paul Ohlig in seinem Kriegstagebuch über den Kriegsbeginn festgehaltenen Beobachtungen inhaltlich deckungsgleich ist. Die zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts gegenüber heute bei weitem stärkere Anbindung der Gläubigen an die Kirche und der dadurch entstehende persönliche Kontakt zwischen Gemeinde und Pfarrer ermöglichte Ohlig eine klare Darstellung der „schwülen“ und „gedrückten“ Gefühlslage der Schwertener Einwohner. Die Redaktion der Lokalzeitung war in einem überschaubaren Bereich tätig. Nachrichten waren vom Leser leicht auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Die auffälligen und für jedermann sichtbaren Menschenansammlungen in den Straßen in jenen kritischen Tagen konnten redaktionell auf gar keinen Fall übergangen werden. Allein schon aufgrund der Transparenz der redaktionellen Beiträge für die Leser – ganz abgesehen von der Verantwortung des Redakteurs ihnen gegenüber - hing seine Glaubwürdigkeit und damit seine berufliche Existenz von einer seriösen Berichterstattung ab. Eine indirekt angedeutete journalistische Konfliktsituation durch „Chronistenpflicht“ einerseits und ihrer eingeschränkten Realisierungsmöglichkeit durch Pressezensur andererseits, auf die ausdrücklich mehrfach hingewiesen wird, lassen auf ein Vertrauensverhältnis zwischen Leser und Redaktion folgern. Im Verhältnis zum „Mantel“ schließlich bestehen in der Lokalberichterstattung hinsichtlich der auf den politischen Seiten vertretenen offiziellen Linie der „Einkreisungspolitik“ durch die Entente darüber hinaus deutliche Differenzen. Aus all diesen Gründen ist davon auszugehen, daß die Berichte – zumindest in den Konturen - ein relativ wahrheitsgetreues Bild des „Augusterlebnisses“ zeichnen, zumal die Militärzensur aus einsichtigen Gründen ihren Einfluß fast ausschließlich auf den politischen Teil der Zeitung ausübte.

Das Verbreitungsgebiet der komplett von einer Redaktion erstellten „Schwerter Zeitung“, nach dem Zeitungskatalog Sperling „Unpart.-Nat.“, umfaßte einen Raum mit etwa 30 000 – 35 000 Einwohnern, überwiegend protestantische Arbeiter, kleine Gewerbetreibende und Landwirte sowie Angehörige einer sehr geringen Wirtschafts- und Bildungsbürgerschicht. Für die Bewohner von ungefähr der Hälfte aller Gehöfte bzw. Häuser spielte die Viehhaltung seinerzeit noch eine nicht unbedeutende Rolle. In den „Hochburgen der Arbeiterklasse“ an Rhein- und Ruhr sowie darüber hinaus in Bayern war die Zensur der Presse durch das Militär, in diesem Falle des für das Ruhrgebiet und Schwerte zuständigen 7. Armeekorps, besonders streng, so Chickering. Zeitungen jedoch waren das Hauptkommunikationsmittel an der „Heimatfront“. Verbote von Versammlungen mit mehr als zehn Teilnehmern ließen eventuelle Protestdemonstrationen von vornherein ins Leere laufen. Mehrfache Warnungen vor Aufruhr und Aufläufen unter Androhung schwerer Strafen bei Zuwiderhandlung durch den kommandierenden General lassen den Schluß zu, daß sich die Vertreter der Obrigkeit der Haltung der Bevölkerung zum Krieg nicht sicher waren.

Statt des spontanen und überwältigenden Gefühls nationaler Einheit, statt von kollektiver Euphorie und allgemeiner Zustimmung zum Krieg wird die Stimmung der Bevölkerung beherrscht von

Bestürzung, Kriegsfurcht, von der Angst um die einrückenden Angehörigen, Sorge um das tägliche Brot, Panikkäufen, von der (Wieder)Entdeckung von Kirche und Religion. Straßen und Plätze sind zwar „schwarz von Menschen“. Man wartet aber in erster Linie auf neue Informationen durch die zahlreichen Extrablätter und tauscht miteinander Gedanken und Befürchtungen aus. Bei den „patriotischen Kundgebungen“ wird namentlich „Jung-Deutschland“ erwähnt, wodurch der Blick auf die offensichtlich „schweigende“ Mehrheit gelenkt wird. Die Stimmungslage der „kleinen Leute“ sowie deren Einschätzung durch das Militär spiegelt sich mit umgekehrten Vorzeichen auch in den bereits erwähnten restriktiven Maßnahmen des Militärs. Angst und die daraus resultierende spontane Vorsorgehaltung der Bevölkerung äußern sich in den ebenfalls wiederholten Warnungen des Oberpräsidenten vor vorzeitigen Geldabhebungen von der Sparkasse.

Im Lokalteil der „Schwerter Zeitung“ werden einige der offiziell über die Medien vermittelten politisch-kulturellen Sinngemungsmuster wie Patriotismus, nationale Einheit und Opferbereitschaft thematisiert, die vornehmlich von den Angehörigen des Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum mental aufgenommen und durch konkrete Aktionen, wie z.B. Versorgung der „Feldgrauen“ am Bahnhof mit Kaffee und Broten durch Frauen der Schwerter Honoratiorenschaft oder auch durch den Beschluß zur Errichtung des Kriegswahrzeichens 1915 durch den von der Industrie aufgrund des Dreiklassenwahlrechts majorisierten Magistrat „als Denkmal der Opferwilligkeit“ umgesetzt werden. Auch die freiwilligen Meldungen „zu den Fahnen“ von Schülern und Lehrern des Hölder Realgymnasiums verankern den „Geist von 1914“ vornehmlich im Bildungsbürgertum.

Die „Parole ‚Feinde ringsum‘ wird zur moralischen Basis für den Krieg, der in den Augen der meisten Deutschen bis zum bitteren Ende ein Verteidigungskampf blieb“. (Chickering) Begeisterung und Jubel nach den ersten Siegesmeldungen und die in der Schwerter Zeitung erwähnten – späteren - zahlreichen Meldungen von Kriegsfreiwilligen sind nach dem zunächst auf den Menschen lastenden psychischen Druck durch vermeintliche oder tatsächliche Bedrohung von außen aller Erfahrung nach mehr als Ausdruck emotionaler Entlastung nach erfolgreichem Ausbruch aus der militärischen Umklammerung zu werten. Sie können mehr als kollektives Hochgefühl aufgrund des Paradigmenwechsels von abwartender, angstvoller Reaktion auf die „Einkreisung“ durch die Entete hin zu entschlossenen, militärisch siegreichen Aktionen der „Feldgrauen“ denn einmütige, gar säbelrasselnde Zustimmung zum Krieg interpretiert werden.

Selbstverständlich spiegelt die medial vermittelte Öffentlichkeit nur einen sehr begrenzten Ausschnitt der konkreten öffentlichen bzw. veröffentlichten Meinung. Dennoch läßt sich abschließend sagen: Das eingangs skizzierte Medienbild vom „Augusterlebnis 1914“ als das einer das gesamte öffentliche Leben beherrschenden euphorischen Stimmungslage läßt sich für den ländlich-industriell strukturierten Schwerter Raum nicht halten. Im Gegenteil: Die allgemeine Stimmung der Bevölkerung – mit Ausnahme zumindest von Teilen des Bürgertums - bestätigt Mommsens Einschätzung von „Sorge und Zukunftsangst“.

Diese negative Grundhaltung der Schwerter Bevölkerung zum Krieg wird andernorts geteilt und artikuliert sich unter der Leitung der SPD durch Protestdemonstrationen wie z.B. in Berlin. Rund 2000 Teilnehmer nahmen an einer SPD-Protestveranstaltung in Essen teil, etwa 4 000 Menschen folgten dem Aufruf der Sozialdemokraten in Duisburg. In Alt-Stuttgart kam es bei einer sozialdemokratischen Kundgebung gegen den Krieg mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten. Mit Anzeigen in der „Arbeiter-Zeitung“ hatte der Parteivorstand der Dortmunder SPD Dortmund für Freitag, 31. August, zu einer öffentlichen Protestveranstaltung in den „Fredenbaum“ eingeladen. Sie wurde verboten.

---

Dieser Artikel erschien in "Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur", 1/2005.

#### **Quellen/Literatur:**

Stadtarchiv Dortmund.

Arbeiter-Zeitung Dortmund, Ausgabe Juli 1914.

Schwerter Zeitung, Ausgaben Juli und August 1914.

Chickering, Roger: Das Deutsche Reich und der Erste Weltkrieg, München 2002.

Chronik des Ruhrgebiets, Dortmund 1987.

Ferguson, Niall: Der falsche Krieg, Stgt. 1999.

Kruse, Wolfgang: Krieg und nationale Integration. Eine Neuinterpretation des sozialdemokratischen Burgfriedenschlusses 1914/15, Essen 1993.

Kruse, Wolfgang: Eine Welt von Feinden. Der große Krieg 1914 – 1918, Ffm. 2000.

Mommsen, Hans: War der Kaiser an allem schuld?, München 2002.  
Ohlig, Paul: Kriegstagebuch und Heldengedenkbuch, Schwerte 1922  
Reininghaus, Wilfried: Schwerte und das mittlere Ruhrtal, in: Schwerte 1397 – 1997, Essen 1997.  
Verhey, Jeffrey: Der Geist von 1914 und die Erfindung der Volksgemeinschaft, Hamburg 2000.  
Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Geschichte 1914 – 1949, vierter Band, München 2003.  
Ziemann, Benjamin: Front und Heimat, Essen 1997.